

Sommersonnenwende

Der Sommer kommt im Juni zum vollen Ausbruch. Die Natur liefert den Menschen so viel an Abwechslung, dass die Feste und Feiern eher zurückgedrängt werden. Für den Bauern beginnt jetzt eine sehr arbeitsreiche Zeit, das Heu muss geerntet und eingebracht werden, am St. Veits Tag hat man den Almauftrieb auf die Hochalpe durchgeführt. Der Namenstag ist der 15. Juni, der Name ist von Vitus abgeleitet, der auch einer der 14 Nothelfer ist. Einzig die Sommersonnenwende wird festlich begangen. Das Sonnwendfeuer können wir in der Steiermark seit dem 13. Jahrhundert, so um 1250 feststellen. Es darf auch mit behördlicher Erlaubnis, wenn auch unter strengen Auflagen, bei uns abgebrannt werden. Wie gesagt, die Sommersonnenwende am 21. Juni wurde groß gefeiert, Burschen und Mädchen sprangen gemeinsam über das Feuer. Stroh puppen wurden abgebrannt, es gab wieder das Scheiben schlage. Generell ist die Feier der Sonnenwende aber ein heidnischer Brauch.



Erfüllt von dem Zauber, der den Hochstand der Sonne begleitet, gab es früher Hühneropfer, Kulttänze, Kultfeuer, Opferspeisen und Opferfrüchte. Die Gallier, die ihren Gott Bel mit der Sonne

gleichsetzten, errichteten zu diesem Zeitpunkt Holzhaufen auf Hügeln und Bergen. Die Kelten feierten zur Sommersonnenwende das keltische Eichenfest „Alban Heffyn“, das am Vorabend des längsten Tages den Wendepunkt im Jahreslauf der Sonne markierte.

Im Gegensatz dazu das Johannisfeuer, welches am Vorabend des Geburtstages von Johannes dem

Täufer (24. Juni) abgeheizt wird. Man muss dazu erwähnen, dass nur Jesus, seine Mutter Maria und Johannes, der Täufer, als Geburtstage im Kalender aufscheinen, alle anderen Kalendernamen sind Namenstage. Das Johannisfeuer ist nicht behördlich erlaubt, welches eigentlich das echte Brauchtumsfeuer wäre. Das Johannisfeuer wird auch als Hagelfeuer bezeichnet, da es den Hagel abwehren sollte. Im Mittelpunkt von Sonnwend- oder Johannisfeuer stand immer das Heil- und Reinigungsfeuer für Mensch und Tier. In allen Kulturen bis an die Wurzeln der Menschheit war das Bannen durch Abbildungen üblich. Schon in bronzezeitlichen Felszeichnungen wurden Tiere aufgemalt, um über sie Macht zu gewinnen. Dasselbe tat man mit der Sonne. Die Kraft der Sonne wurde einerseits in Sonnenrädern und andererseits durch das Feuer selbst, das ja ihre Eigenschaft von Licht und Wärme hat, symbolisiert.

Im Ennstal werden zur Sommersonnenwende die Sonnwendbuschen- oder Kränze aus 7 – 12 verschiedenen Blumen und Gräsern zusammengestellt, die dann an Türen und Fenster gegen Feuer, Hochwasser und Unheil angebracht werden. Verwendet werden dazu die „Johanniskräuter“, wie Johanniskraut, Beifuß, Rittersporn, Margerite, Ehrenpreis, Zittergras und andere.

Bauernregeln zu Sommersonnenwende:

„Vor Johannis bitt‘ um Regen, nachher kommt er ungelegen.“

„Vor dem Johannistag man keine Gerste loben mag.“

„Tritt auf Johanni Regen ein, so wird der Nachwuchs nicht gedeihen.“

Auszüge aus dem Buch von Gabriele Skledar „Den Jahrlauf erleben“.